

fältigen Ausgangspunkte und Intentionen in ein strategisches Gesamtkonzept (R. Bohle).

Dem wurde entgegengehalten, daß subjektive Betroffenheit nach wie vor das bewegende Motiv auch der „traditionellen Linken“ und jeder sozialen Bewegung der Arbeiterklasse sei. In dem Maße, wie die Anhänger und Träger sich als alternativ verstehender Bewegungen in den Auseinandersetzungen Lernprozesse durchmachten, würde auch dort erkannt werden, daß eine umfassende politische Strategie, daß die Einbeziehung der Machtfrage notwendig sei zur Realisierung der Ziele. Schon heute würde bei der Entwicklung der Grünen deutlich, daß solche Verallgemeinerungsprozesse aus der gesellschaftlichen Struktur selbst resultieren.

Rosemarie Bohle



Rosemarie Bohle*

Zum Charakter von Alternativbewegungen

Einleitungsthesen:

1. Es gibt keinen allgemeinen, einheitlichen Charakter von alternativen Bewegungen, sie sind ein Patchwork von minoritären Bewegungen. Von Zeit zu Zeit sammeln sie sich an politischen Konjunkturthemen wie „Ökologie“ oder „Frieden“. Was aber nicht heißt, daß sie dadurch vereinheitlicht würden.

2. Minoritäre Bewegungen sind einzigartig, haben keinen Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit, sie ereignen sich. Das Problem ist, daß sie als solche nicht wahrgenommen werden, sondern daß sie definiert, eingeordnet, in politischen Strategien eingeplant werden. Wenn wir uns – außerhalb von Alternativbewegungen – ihnen nähern wollen, müssen wir zuallererst unseren Blick, unsere Rezeptionsweise dieser Bewegungen überprüfen.

„Wenn bloß Eure Ohren nicht so gut Bescheid wüßten, so vollgestopft mit Sinn wären, daß sie demgegenüber verschlossen bleiben, was nicht in irgendeiner Weise Echo auf im voraus Verstandenes ist.“ (Luce Irigaray)

3. Denn alternative Bewegungen richten sich ja gerade gegen eine bürgerliche/kapitalistische und patriarchale Struktur der Repräsentation: d. h., daß Bedürfnisse, Zweifel, Wünsche etc. erst eine Struktur des politischen Systems passieren müssen (Parteien, Gewerkschaften, inzwischen auch Bürgerinitiativen), um überhaupt gehört und anerkannt („politikfähig“) zu werden. „Nicht, daß nichts passierte, aber das, was passiert, kann sich gegenwärtig nicht in dieser Sprache ausdrücken.“ (Lyotard)

4. Alternativbewegungen richten sich gegen eine zentralistische Perspektive, d. h. sie definieren sich nicht hin auf ein Zentrum (der Macht), wie es Parteien, Gewerkschaften und eine „politische Kritik“ tun (Hauptwiderspruch/Nebenwiderspruch; Arbeit/Freizeit; Lohnarbeit/Hausarbeit etc.).

Wir sehen hier eine Bewegung der Zersplitterung von Aufbrüchen, Aufbegehren und Politisierung: Frauen, Homosexuelle, Ar-

* Rosemarie Bohle, Soziologin, Lehrbeauftragte an der Gesamthochschule Kassel, betreut in der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise (AG SPAK) den Bereich „Alternative Ökonomie“

beiter, Mütter, Emigranten, Jugendliche, Prostituierte, Sintis, Alte etc.

Das umwälzende an den alternativen Bewegungen ist möglicherweise das, daß sie neue Perspektiven einer politischen Betrachtung provozieren: Nicht mehr die Frage nach den „Träger/innen“ von „Bewegungen“ oder des „revolutionären Subjekt“ etc. ist der Königsweg, sondern der Kampf gegen „Metasysteme“: das sind Systeme, die allererst festlegen, was SINN hat, was POLITIKFÄHIG ist, was als Bewegung, was als revolutionäres Subjekt gelten kann. (Bei den GRÜNEN stellt sich die Frage, ob man innerhalb der Metasysteme noch gegen deren Mechanismen kämpfen kann.)

5. Ist also das Aufbegehren von Frauen, Jugendlichen, Alternativen etc. „der noch unklare Impuls einer praktischen Kritik der Art und Weise, wie wir Politik betreiben“ (Rossana Rossanda)? Leben sie ganz bewußt eine „radikale Differenz“ zur herrschenden Kultur, Gesellschaft, Politik, „die sich weder in der Person aufheben läßt, noch in der Kultur, noch in irgendeiner Revolutionsidee, da ja all dies immer ihre (der Kultur) Produkte sind“? *aber folgends?*

Vortrag

Ich habe hier die schwierige Aufgabe, über etwas zu sprechen, was es gar nicht gibt, über einen Charakter von Alternativbewegungen. Den Alternativbewegungen ist allerdings ein Charakter anstilisiert worden und ich denke, hauptsächlich von denen, die nicht in den Alternativbewegungen sind. Er ist zu einem unvermittelbaren Gegenüber gemacht worden: Zur sogenannten normalen Gesellschaft und zu den traditionellen marxistischen Organisationen und Politikauffassungen. Ich denke, daß das eine sehr deutsche und patriarchale Art ist, mit etwas umzugehen, was anders ist oder etwas anderes will. Es ist eine Art, die sich dadurch, daß sie das andere zu ihrem Gegensatz macht, von den Impulsen, die von dem anderen ausgehen könnten, hermetisch abschottet. Es ist eine Art, sich gegen die Wirkungen dieses anderen zu immunisieren. Eine weitere Strategie ist, diesem anderen Integrationsangebot zu machen. So heißt es denn, werdet doch ein Teil oder eine Säule der Arbeiterbewegung, oder werdet ein Hebel für gesamtgesellschaftliche Veränderungen usw. Wonach ich suche, sind die Irritationen, die von den alternativen Bewegungen

ausgehen. Irritationen und Verunsicherungen des traditionellen Blicks und zwar nicht erst, wenn sich die Wirkungen solcher Bewegungen in wiederum traditioneller Form zeigen, nämlich als Wahlerfolg einer Partei, als Wahlerfolg der Grünen.

„Nicht daß nichts passierte, aber das, was passiert, kann sich gegenwärtig nicht in dieser Sprache ausdrücken.“ Ich möchte diesen Satz von dem französischen Philosophen Lyotard in zwei Richtungen ernst nehmen: Ich will einmal schauen, was denn passiert, ohne daß ich meine Sprache und meine Politikauffassung den alternativen Bewegungen aufdrücke und wir sollten zum anderen fragen, was denn an den Sprachen und Politikauffassungen falsch oder problematisch ist, daß sie den alternativen Bewegungen gar nicht taugt, daß sie sich darin nicht ausdrücken können und wollen.

Ich denke, daß die alternativen Bewegungen eine unmittelbare Antwort auf die Zerstörungen und Verheerungen, aber auch auf Möglichkeiten von Freisetzungen des Spätkapitalismus sind. Die fortgeschrittene reelle Subsumtion unter die Kapitalverwertungslogik hat längst Ausmaße erreicht, die nicht mehr nur in politökonomischen Kategorien beschreibbar sind. Sie geht an die Substanz der Subjekte und der Natur. Ausbeutung kann nicht mehr nur in rechnerischen Größen erfaßt werden, sondern z. B. an Praktiken in der Psychiatrie, in der Profitrate der Valium-Hersteller, an den Gesichtern der Menschen in Einkaufsstraßen, an den Schlangen vorm Arbeitsamt, an Wasserwerfern, am Baumsterben usw. Die Reihe ist endlos. Auf all das antworten alternative Projekte und Gruppen in direkter Betroffenheit.

Zum einen auf den Anstieg der Arbeitslosigkeit: der Verlust von Arbeit ist mehr als nur ein Verlust von Arbeit, hat Brückner gesagt. Da läuft etwas leer in den Individuen, sagt er, selbst wenn sie es nicht wissen. Und wer lange genug arbeitslos war, weiß, wie das am Selbstwertgefühl zehrt. In solch einer Situation sich selbst durch ein Projekt Arbeit zu verschaffen, geht also über die ökonomische Bedeutung hinaus. Sie ist eine Frage der Erhaltung und Veränderung einer persönlichen Identität.

Die andere Bedeutung der Projekte liegt in ihren Versuchen von selbstbestimmtem Arbeiten. Sie sind praktische Kritik an entfremdeten und zerstörerischen Arbeitsprozessen und an der zunehmenden Dequalifizierung von lebendiger Arbeit.

Abgegrenzt! Klimawandel im - Bereich

